

Mein Baum Meine Stadt

„Ich mach' mit“: Mehr Straßenbäume für Hamburg

Jahrelang gab die Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Millionenbeträge für die Pflege ihrer Straßenbäume aus. Das Geld reichte aber nicht, um jene Bäume zu ersetzen, die gefällt werden mussten, weil sie krank waren oder nicht mehr standfest. Meist blieb eine Lücke. Mit der Aktion „Mein Baum – Meine Stadt. Ich mach' mit!“ änderte sich dies. Im Rahmen der Aktivitäten zur „Umwelthauptstadt Europas 2011“ stellte der Hamburger Senat über zwei Millionen Euro zur Verfügung, um 2011 Bäume zu pflanzen. Außerdem konnten sich die Hamburger mit einer Spende an der Aktion beteiligen.



Inhalt

- 3 **Hamburg ist 'ne grüne Stadt – und eine engagierte dazu** Hans Gabányi
Die Kampagne aus Sicht der Umweltbehörde
- 4 **... wer hat's erfunden?** Volker Dumann
Die Entstehungsgeschichte der Kampagne
- 6 **Von wegen norddeutsche Kühle** Gerhard Doobe, Volker Dumann
Wie Bürger und Partner viel Herzblut investieren
- 8 **Wie Hamburg seine Bäume hegt und pflegt** Gerhard Doobe
Von Baumkatastern, Hamburger Schnittmethoden und Ionenaustauschverfahren
- 10 **Baum ist nicht gleich Baum** Leander Wilhelm
Qualitätssicherung beginnt bei der Auswahl der Bäume
- 12 **Grindel Goes Green** Anne Südekum
Gemeinsam für mehr Bäume
- 13 **Im direkten Kontakt mit den Spendern** Axel Jahn
Die Spendenprofis der Loki Schmidt Stiftung Naturschutz Hamburg
- 14 **Im Mittelpunkt: das Miteinander** Andreas Schoof
Die Umsetzung des Projekts in den Bezirken
- 15 **Ich bin eine Esche** Ludwig Rademacher
Die Öffentlichkeitsarbeit für „Mein Baum – Meine Stadt“
- 16 **Es wird weiter gepflanzt**
Senat stellt 500 000 Euro für neue Bäume bereit



Impressum

Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg,
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU),
Stadthausbrücke 8, 20355 Hamburg
In Kooperation mit dem Callwey Verlag, München
V.i.S.d.P.: Frank Krippner, Redaktion: Werner Steinke
Gestaltung: Boris Storz
Fotos: Markus Tollhopf, Gerhard Doobe
1. Auflage: Juni 2012

Hamburg ist 'ne grüne Stadt – und eine engagierte dazu

Die Kampagne aus Sicht der Umweltbehörde

Hamburg gilt als grüne Stadt. Zu Recht, sagen die einen – es gibt immer etwas zu verbessern, die anderen. Landschaftsarchitekten und Grünplaner gehören zur zweiten Kategorie. Das Jahr 2011, als Hamburg „Europäische Umwelthauptstadt“ war, durfte also nicht ohne eine größere Aktion für das Hamburger Stadtgrün vorübergehen. Dafür hat sich nicht zuletzt das Amt für Landes- und Landschaftsplanung stark gemacht.

Dass die Aktion „Mein Baum – Meine Stadt“ so erfolgreich verlief, das ist den vielen Akteuren aus Politik und Verwaltung zu verdanken, vor allen Dingen aber dem Engagement der Hamburger. Die Stadt hat im Jahr 2011 mehr als zwei Millionen Euro zusätzlich investiert, um die Lücken im Straßenbaumbestand zu schließen, die in den vergangenen Jahren entstanden waren. Ohne die Spenden der Bürger wäre es uns aber sicher nicht gelungen, 2 639 Straßenbäume zu pflanzen.

Die Lücken waren entstanden, obwohl Hamburg seit Jahren viel Geld in Bäume investiert, vor allem in die Bestandspflege. Die Haushaltsmittel reichten aber nicht, um jene Bäume zu ersetzen, die gefällt werden mussten weil sie krank waren oder nicht mehr standfest.

Die Aktion „Mein Baum – Meine Stadt“ lag deshalb nahe, barg aber auch ein gewisses Risiko: Akzeptieren es die Hamburger, Geld für etwas zu spenden, das eigentlich Aufgabe der Verwaltung, der Stadt, mithin der Politik ist? Das Ergebnis spricht für sich. Sicher hat dazu auch die von den Medien und vielen Fachleuten unterstützte Informationskampagne beigetragen. Wir haben versucht, die Komplexität der Aufgabe, den verantwortungsvollen Umgang mit Steuermitteln, aber eben auch die Defizite darzustellen, die über die Jahre zu einem empfindlichen Verlust an Straßenbäumen geführt haben. Ebenso entscheidend dürfte aber der Wille und Wunsch der Hamburger gewesen sein, sich für ihre Stadt einzusetzen und sie mitzugestalten.

Der Erfolg der Aktion verpflichtet und motiviert die städtischen Planer und Gärtner, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um den Bestand der Straßenbäume in Hamburg auf hohem Niveau weiter zu pflegen und zu entwickeln. Die Politik sollte sich ermutigt fühlen, selbst in Zeiten knapper Kassen Hamburg als grüne Stadt zu bewahren und auch künftig die Menschen ernst zu nehmen. Die Erhöhung des Budgets für Neupflanzungen ab 2011 um 500 000 Euro gibt Anlass zur Hoffnung.

Hans Gabányi

Hans Gabányi war zum Zeitpunkt der Kampagne Abteilungsleiter im Amt für Landes- und Landschaftsplanung der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. Er ist studierter Landschaftsplaner mit einem nachgeschobenen Jura-Studium. Hans Gabányi hat maßgeblich an der „Spendenmechanik“ mitgewirkt, also daran, wie die Kampagne im Detail funktionieren soll.



In Hamburg gab es viele Lücken im Straßenbaumbestand. 2011 wurde kräftig nachgepflanzt. In neuen Stadtquartieren wie in der HafenCity (im Bild die Marco-Polo-Terrassen) legt die Stadt ebenfalls viel Wert auf Grün.

... wer hat's erfunden?

Die Entstehungsgeschichte der Kampagne

Was haben wir gelitten. Jahrelang bin ich zum Ende der Fällsaison von Medienanfragen überrollt worden. Die Zeitungen waren voller Artikel über abgesägte Straßenbäume. Das ganze gipfelte in Fotos in Deutschlands größter Boulevard-Zeitung: Kinder, die anklagend auf abgeschnittenen Stümpfen alter Straßenbäume standen. Jahrelang haben uns auch die Politiker der Oppositionsparteien gequält: seitenlange Anfragen zum Fällen von Straßenbäumen, die unsere Fachabteilung mitunter wochenlang von der Arbeit abhielten, aber nicht einen Baum mehr in die Erde brachten. Am Ende festigte sich der Eindruck: Die Stadt holzt ab – und pflanzt höchstens gelegentlich mal nach.

Dabei ist Hamburg in Sachen Straßenbäume wirklich gut – schließlich haben wir Gerhard Doobe. Er hat den Baumcheck per Computer eingeführt, um den uns viele Städte beneiden. Er hat das digitale Baumkataster aufgebaut, das alle Bäume an allen Straßen mit Steckbrief auflistet. Als wir die Bäume vor gut 15 Jahren erfassten, wurde schnell klar: Viele Straßenbäume mussten saniert werden, um sie erhalten zu können.

Denn ein Teil des Problems „Straßenbäume in Hamburg“ hat auch mit der Geschichte der Stadt zu tun. 150 000 Bäume wurden in den 1960er- und 70er-Jahren auf Teufel komm raus an die Straßen gepflanzt. Das ist deutlich mehr als die Hälfte aller heutigen Straßenbäume in Hamburg. Die Jungs und Deerns der Grünflächenämter wollten Hamburg nach dem Krieg wieder grün machen. Wer aber „auf Deubel komm raus“ Bäume in die Erde setzt, geht immer die Gefahr ein, auch dort Linden, Eichen und Kastanien zu pflanzen, wo man unter normalen Umständen nicht mal einen Strauch einbuddeln würde.

Der Baum an der Straße als Symbol für Umwelt und Nachhaltigkeit in der Stadt

Auch sonst ist die Straße ein ungastlicher Ort für Bäume, und die meisten von ihnen haben zu kämpfen: mit Anfahrschäden, verdichteten Böden, Krankheiten und Schädlingen. Jahre, manchmal erst Jahrzehnte später zeigen sich die Folgen. Genau an diesen Stellen, bei diesen Gehölzen setzte unser Sanierungsprogramm ein.

Da es fast zehn Jahre kaum Ersatz für die vielen gefälltten Bäume gab, wurde es höchste Zeit für den großen Befreiungsschlag: eine Kampagne, die auf einen Schlag alle Lücken im Bestand von Hamburgs Straßenbäumen füllt. Dann die Chance, die nie wieder kommt: Hamburg wurde 2011 Umwelthauptstadt Europas!

An einem nasskalten Morgen Mitte März 2011 haben wir uns, fast hätte ich gesagt konspirativ, für den großen Plan getroffen. Und nach einer dreiviertel Stunde und fünf vollgekritzelten Servietten später stand die Lösung: „Mein Baum – Meine Stadt“ – der Name kam erst später, aber die Idee war fertig: Hamburg pflanzt als Umwelthauptstadt ab Herbst alle Straßenbäume nach, die in den vergangenen zehn Jahren gefällt werden mussten und noch nicht ersetzt wurden: rund 2 600 Stück.

Da es für uns kein besseres Symbol für Umwelt und Nachhaltigkeit in der Stadt als den Baum an der Straße gibt, hofften wir auf Zustimmung, Geld und engagierte Partner. Bei der großen Pressekonferenz am 29. Juni 2011 stellten wir sie vor: zuerst die Bezirke, die bei dieser Kampagne den außerordentlich wichtigen Part der Umsetzung übernahmen, die Arbeit vor Ort. Sie wissen ganz genau, warum welcher Baum an welcher Stelle zu stehen hat. Sie wissen genau, welche Probleme an den jeweiligen Standorten auftauchen. Und sie wissen ganz genau, welcher Bürger auf welchen Baum gaaanz genau aufpasst.



Die Hamburger wollten nicht nur spenden, sondern auch mit anpacken. Von links: die Alsterfrösche, die türkische Gemeinde Hamburg Umgebung, der Startschuss im Grindelviertel und Bürgermeister Olaf Scholz als begehrter Interviewpartner.

Zu Beginn der Pflanzaktion im Oktober baten wir den gesamten Hamburger Senat zum Foto. Einige Tage später pflanzte der Erste Bürgermeister Olaf Scholz den ersten Baum. Anschließend begannen die Pflanzungen in den Bezirken – eine logistische Meisterleistung, deutschlandweit bisher ohne Beispiel. Der letzte Straßenbaum kam am 26. Januar 2012 in die Erde, drei Tage, bevor Hoch „Dieter“ Mittel- und Osteuropa in einen Eisschrank verwandelte.

Und dann die Spendenbereitschaft. Es kam so, wie wir es uns an jenem Morgen gewünscht, aber nie offen zu sagen gewagt hatten: Die Spenden flossen und flossen, übersprangen erst die 100 000er-Marke, dann die 200 000er- und erreichten Ende Dezember die 300 000-Euro-Marke. Damit konnte die Stadt sämtliche Lücken an den Straßen schließen, durch eine Bürgerbeteiligung, die alle Erwartungen übertroffen hatte.

Das eigentlich Erstaunliche an dieser Kampagne aber waren die Hamburger selbst. Dass sie regelrecht um IHREN Baum in IHRER Straße vor IHREM Haus kämpften – das habe ich in dieser Form bis dato nicht erlebt.

Die Botschaft, die hinter diesen Bemühungen steckt, ist das Sahnehäubchen der Kampagne: Die Menschen unserer Stadt engagieren sich für IHREN Baum, für ihr Wohnumfeld. Ihnen ist die Stadt ganz und gar nicht egal. Sie wollen die Verantwortung für die Gestaltung ihrer Stadt haben: Demokratie wird erwachsen!

Volker Dumann



Zum Zeitpunkt der Kampagne war Volker Dumann Pressesprecher der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg. Er hatte die Idee „... auf einen Kaffee, Doobe?“, bei der „Mein Baum – Meine Stadt“ ausgeheckt, verfeinert und mit einem Sloganentwurf versehen wurde. Volker Dumann befindet sich zur Zeit mit dem Wohnmobil für ein Jahr Down Under.



2 639 Bäume in nur drei Monaten zu pflanzen ist eine logistische Meisterleistung, die nur durch gute Zusammenarbeit zu schaffen ist.



Die Spendertafel aus Plexiglas vor dem Hamburger Rathaus geht nun auf die Reise durch die Bezirke.

Von wegen norddeutsche Kühle

Wie Bürger und Partner viel Herzblut investieren

Hamburg als „Umwelthauptstadt Europas 2011“: Deshalb haben wir 2011 und nicht später die Aktion „Mein Baum – Meine Stadt“ gestartet und mit ihr Hunderte von Baumspendern begeistert, die sich engagierten und als vorbildliche Umwelthauptstädter bewiesen. Dahinter standen die motivierten Kollegen aus den Hamburger Bezirken. Aus der intensiven Zusammenarbeit der Bezirke und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt ist über viele Jahre hinweg ein Teamgeist entstanden, der auch diese Aktion trug und in dieser Größe möglich gemacht hat. Auch unseren strategischen Partnern, der Loki Schmidt Stiftung Naturschutz Hamburg, der Volksbank und dem Hamburger Abendblatt, verdankt die Kampagne ihren Erfolg. Dass das Team der Loki Schmidt Stiftung die Bürger so begeistert betreute und beriet, war im Rückblick betrachtet ein Meilenstein für den Erfolg. Gleiches gilt für das Hamburger Abendblatt: Deren Berichterstattung ließ die Menschen an den vielen Facetten der Kampagne teilhaben.

Und dann war da noch die Internetseite. Ursprünglich war sie aus Personalmangel als Rettungsanker für die Kommunikation mit den Hamburgern gedacht. Doch sie mauserte sich schnell zum Dreh- und Angelpunkt der Kampagne. Ihre Basis war eine mit den Entwicklern des Hamburger geoVAL-Baumkatasters erstellte Anwendung, über die wir gemeinsam mit den Bezirken den gesamten

Projektverlauf für jeden Standort im Blick hatten. Darauf gestützt, konzipierten wir mit dem Landesamt für Geoinformation und Vermessung unter www.meinbaum-meinestadt.de interaktive Karten. Hier konnten sich die Hamburgerinnen und Hamburger genau den freien Pflanzstandort und die Baumart für ihre Spende aussuchen.

Das Prinzip der Aktion war einfach: Geben Bürger 500 Euro, gibt die Stadt weitere 500 dazu und pflanzt einen Baum. Schon die ersten Wochen nach dem Start Ende Juni zeigten: Die Hamburger lieben ihre Bäume. Sie hatten bereits bis Mitte August über 150 000 Euro gespendet. Allein mit dieser Summe hätten 300 Bürger-Bäume gepflanzt werden können. Zur Überraschung aller stammte das Geld nicht aus vielen Kleinspenden, es handelte sich überwiegend um 500-Euro-Vollspenden, gepaart mit dem Wunsch, „einen eigenen Baum“ für Hamburg zu pflanzen.

Für Menschen ohne Internetzugang gab es eine Broschüre. In diesem „Baum-Buch“ listeten wir die Bestandslücken auf und ordneten sie nach den sieben Bezirken sowie alphabetisch nach Straßen. Standorte mit ausreichend Spenden waren markiert; Übersichtskarten halfen bei der Orientierung. Die Broschüre war zwar nur eine Momentaufnahme, und die Spender mussten sich nochmals vergewissern, ob der gewünschte Standort noch

verfügbar ist, aber die vielen Anrufe vorwiegend älterer Mitbürger ließen keinen Zweifel daran, dass die gedruckte Version eine notwendige Ergänzung war.

Der erste Baum wurde Mitte Oktober 2011 im Grindelviertel gepflanzt, gemeinsam mit dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz und Umweltsenatorin Jutta Blankau. Immerhin 600 Bürger und Geschäftsleute aus dem Stadtteil hatten im Rahmen eines Stadtteilstiftes Geld für neue Straßenbäume in ihrem Quartier gesammelt.

Den Fortgang der Pflanzungen konnten die Hamburger auf den Online-Karten verfolgen. Die Spender durften bei der Pflanzung ihres Baumes sogar selbst den Spaten in die Hand nehmen. Dazu ließen sich viele Geschichten erzählen. Etwa die einer älteren Dame aus dem Stadtteil Uhlenhorst mit einer sehr kleinen Rente, die sich „einmal im Leben etwas gönnen“ wollte: einen Baum. Sie kam sogar zur Einweihung der Spendertafel.

An einem Abend im Spätwinter 2011 versammelten sich Menschen unterschiedlicher Herkunft auf dem Hamburger Rathausmarkt. Sie standen vor der Plexiglassäule mit den eingravierten Spendernamen und führten angelegte Gespräche über die Aktion. Die Menschen kamen aus allen Stadtteilen an diese Säule. Den eigenen Namen vor dem Hamburger Rathaus zu lesen, das trieb selbst die eingewiesenen Hamburger nochmals aus dem

Ich gönne mir
einen Baum

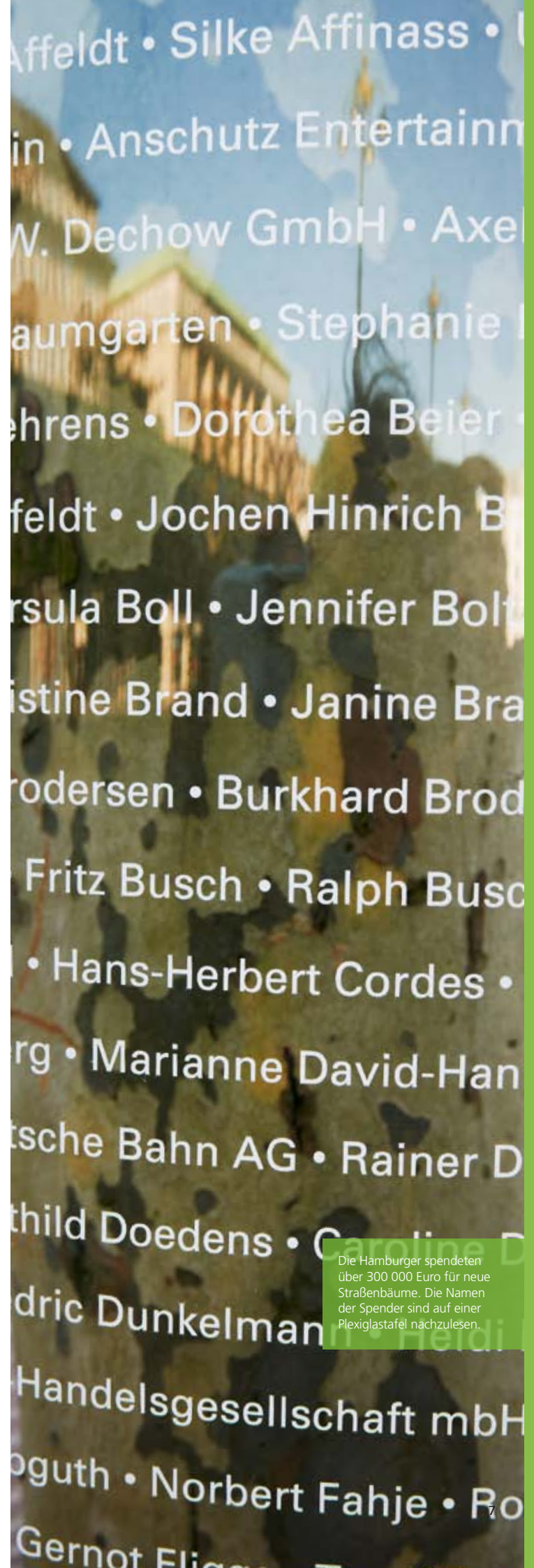


Auf Karten im Internet waren die Lücken im Bestand verzeichnet, welcher Baum dort gepflanzt werden soll und der Spendenstand.

Haus. Und das will was heißen in dieser Stadt, der man norddeutsche Kühle unterstellt. Aber im Herzen sind die Hanseaten warm und vor allem um ihre Stadt bemüht. Die Spendertafel geht vom Rathausmarkt aus auf die Reise in die Bezirke. Sie wird auch dort zum Treffpunkt von Menschen, die sich davon überzeugen: „Ich war dabei“. Danke!
Gerhard Doobe, Volker Dumann

Gerhard Doobe erfand und koordinierte die Kampagne. Er ist zugleich Ideengeber, Impulse-setzer, Motivator, Koordinator, Arbeitstier, Biologe mit Leidenschaft und einer der führenden Baumexperten Deutschlands.

Volker Dumann war zum Zeitpunkt der Kampagne Pressesprecher der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg. Er hatte die Idee „... auf einen Kaffee, Doobe?“, bei der „Mein Baum – Meine Stadt“ ausgeheckt, verfeinert und mit einem Slogan versehen wurde. Dumanns Naturell ist nicht weniger geeignet, Menschen zu begeistern, als das von Gerd Doobe. Volker Dumann befindet sich zur Zeit mit dem Wohnmobil für ein Jahr Down Under.



Die Hamburger spendeten über 300 000 Euro für neue Straßenbäume. Die Namen der Spender sind auf einer Plexiglastafel nachzulesen.

Wie Hamburg seine Bäume hegt und pflegt

Von Baumkatastern, Hamburger Schnittmethoden und Ionenaustauschverfahren

In Hamburg stehen etwa 245 000 Straßenbäume mit einem im Jahr 2005 ermittelten Wert von einer Milliarde Euro. Hinzu kommen 600 000 Bäume in öffentlichen Grünanlagen. Um deren Unterhalt und Pflege zu gewährleisten, entwickelte die Stadt neue und bessere Steuerungsinstrumente und Arbeitsmethoden. Denn um die Verkehrssicherheit der Bäume zu garantieren, müssen sie regelmäßig kontrolliert werden. Dabei untersuchen Baumkontrolleure Krone, Stamm und Wurzelbereich auf Schadsymptome. Sie legen Pflege- und Sicherungsmaßnahmen und den nächsten Kontrolltermin anhand einer Checkliste fest. Ein digitales Baumkataster unterstützt seit 1998 diese erstmals in Hamburg angewandte neue Kontrollmethode.

Das Baumkataster, entwickelt von externen Informatikern unter Federführung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Zusammenarbeit mit den Bezirken, dokumentiert sowohl die Entwicklung des Baumbestands als auch die Ergebnisse der regelmäßigen Kontrollgänge. Die automatisierte Auswertung dieser Daten erlaubt es den Bezirken, Maßnahmen zu planen sowie Personal und Ressourcen gezielt einzusetzen. Zudem sind umfassende Untersuchungen zu Krankheiten und Schädlingsbefall, zur Belastung mit Tausalz, zu Sanierungsmöglichkeiten und zur Standortoptimierung möglich. Auch in der Kampagne „Mein Baum – Meine Stadt“ war das Hamburger Baumkataster eine tragende Säule.

Im Rahmen des HAMBURGER CAMerariaprojekts untersuchen Stadt und Universität die Biologie der Kastanienminiermotte und erproben Bekämpfungsmethoden.

Hamburger Baumkataster als tragende Säule der Kampagne

Leistungsstarke Pentops, also Computer, die statt mit Tastatur und Maus mit einem Stift bedient werden, unterstützen seit Juli 1999 die Baumkontrolleure und ermöglichen es, Daten direkt vor Ort einzugeben. Ein Jahr später begann der flächendeckende Baumgesundheitscheck. In Hamburg gibt es zurzeit 80 stationäre und weitere 40 mobile

Arbeitsplätze bei der Baumkontrolle. Das Hamburger Baumkataster wird inzwischen in vielen Städten von Kiel bis Zürich für das Baummanagement und die vorgeschriebene Baumkontrolle eingesetzt. Unabhängig davon berät Hamburg

Städte und Gemeinden bei der Organisation von Baumkontrollen und dem Einsatz von Baumkatastern.

Und auch sonst tut Hamburg einiges für seine Bäume: So hat die „Hamburger Schnittmethode“ die baumzerstörerischen, baumchirurgischen Eingriffe abgelöst.

Seit fünf Jahren untersucht die Stadt gemeinsam mit der Stadtreinigung Hamburg den Einfluss von Streusalz auf Boden und Bäume. Bereits in der Vergangenheit wurde in Hamburg ein Ionenaustauschverfahren entwickelt, mit dem durch Streusalz geschädigte Baumstandorte schonend regeneriert werden können.

Seit 2001 gibt das Hamburgische Ulmenprogramm dieser bedrohten Baumgattung wieder eine Chance. Ein wichtiger Baustein dabei sind die Reiheneimpfungen gegen das Ulmensterben.

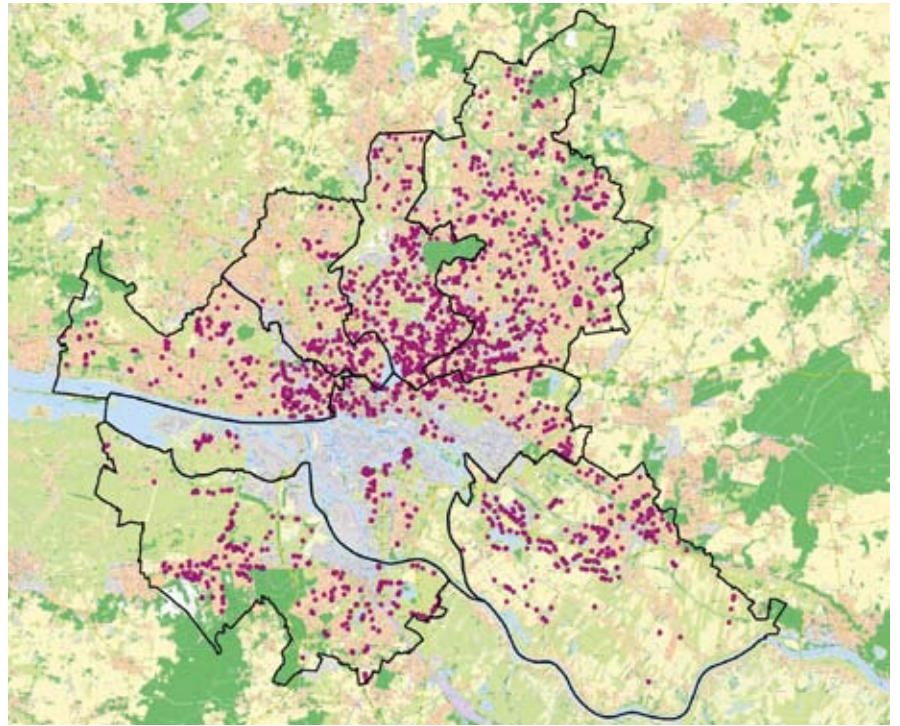
Auch die Kastanien liegen den Hamburgern am Herzen: Zur aktiven Bekämpfung der Kastanienminiermotte hat die Stadt Versuche mit Baumpflastern und Stamminjektionen an den befallenen Bäumen unternommen. Die Ergebnisse des gemeinsam mit der Universität Hamburg laufenden HAMBURGER-CAMeraria-Projekts zur Biologie des Schädlings wurden unter anderem in einem Lehrfilm des IWF Wissen und Medien zusammengefasst. Im Rahmen der Bürgerbeteiligung hat die Stadt dieses Thema in Form eines „Rezeptbuches für Kastanienretter“ als Unterrichtsmaterial aufbereitet und allen Hamburger Grund- und Hauptschulen zur Verfügung gestellt.

Über die in Hamburg im Jahr 2000 entwickelte „Hamburger Baumkontrolle“ hat die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt 2004 ein Fachbuch herausgegeben. Im gleichen Jahr wurde die Methode Auslöser deutschlandweiter Regelungen zur Baumkontrolle im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht.

Hamburg beteiligt sich an dem bundesweiten „GALK-Straßenbaumtest“ der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz (www.galk.de). Dabei werden seit 2005 neue Straßenbaumsorten an Hamburgs Straßen gepflanzt und ihre Standorttauglichkeit bewertet.

Gerhard Doobe





Impfungen sollen die Ulmen vor der tödlich verlaufenden Ulmenkrankheit schützen.



Foto oben: Übersicht über die Pflanzstandorte für die Kampagne. Unten: Luftbild aus dem Baumkataster.

Baum ist nicht gleich Baum

Qualitätssicherung beginnt bei der Auswahl der Bäume

Großprojekte wie „Mein Baum – Meine Stadt“ brauchen ein Qualitätsmanagement, das den Rahmen „normaler“ Projekte sprengt: Eine große Anzahl Pflanzen in der ausgeschriebenen Qualität termingerecht zu liefern und zu pflanzen ist keine Selbstverständlichkeit. Hier ist Vorsorge nötig. Die Lösung: ein gutes Qualitätssicherungssystem.

Öffentliche Auftraggeber müssen Pflanzarbeiten oder Pflanzlieferungen ausschreiben, oft sogar europaweit. Vertragsgrundlage sind immer die Gütebestimmungen der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung, Landschaftsbau, die die inneren und äußeren Qualitätskriterien von Gehölzen beschreiben. Die Qualitätssicherung gewährleistet einen reibungslosen Ablauf und verhindert Lieferengpässe, Ersatz- oder Fehllieferungen. Durch „Zusätzliche Technische Vertragsbedingungen“ kann der Auftraggeber direkt Einfluss auf die Qualität der Bäume nehmen.

Angehts der 2 600 Bäume unterschiedlicher Sorten und Einzelpositionen für die Hamburger Pflanzkampagne musste man schon bei den Leistungsverzeichnissen darauf achten, dass sich die Qualitätsbeschreibungen der Bäume deutlich voneinander unterscheiden. Denn in den Baumschulkatalogen überschneiden sich diese Angaben.

Qualitätssicherung gewährleistet den reibungslosen Ablauf.

Ein Beispiel: Einen Spitzahorn mit einem Stammumfang von 20 bis 25 Zentimeter kann man sowohl als dreimal als auch als viermal verpflanzten Baum kaufen. Um sicher zu gehen, dass man wirklich die Qualität bekommt, die man auch haben möchte, sollte man die Ausschreibungstexte klug formulieren: Entweder schreibt man einen dreimal verpflanzten Baum einem Stammumfang von 18 bis 20 Zentimeter aus oder einen viermal verpflanzten Baum mit einem Stammumfang von 20 bis 25 Zentimeter. Diese Qualitäten unterscheiden sich deutlich voneinander und der Unterschied ist gut zu kontrollieren.

Für die Qualitätssicherung müssen die Bieter bereits im Angebot die Standorte der Hochstämme oder die Lieferbaumschule angeben. Die Firmen müssen sich bei der Abgabe des Angebots also genau über die Herkunft der Pflanzen und deren Verfügbarkeit auf dem freien Markt informieren. Scheinangaboten wird so ein Riegel vorgeschoben. Falls Angaben fehlen, können solche Angebote von der Wertung ausgeschlossen werden. Nach Auswertung der Angebote steht fest, von welchen Betrieben die Pflanzen bezogen werden. Nun kann der Auftraggeber oder sein sachverständiger Vertreter direkt im Baumschulquartier die Qualität prüfen – auch das ist Bestandteil des Qualitätssicherungssystems.

Vor der Lieferung der Hamburger Bäume wurden Baumschulen in halb Europa besucht. Da einzelne Baumschulen in der Regel nie alle Kulturen selbst produzieren, sondern ebenfalls zukaufen, wurden auch die zugekauften Bäume bei den Vorlieferanten besichtigt. Kontrolliert wurden in erster Linie die Sortenechtheit, die Anzahl der Verpflanzungen, die Einhaltung der Höchststandzeiten im Quartier, die Stammhöhen, ausreichende oder zu enge Standräume im Quartier und der artgerechte Kronenaufbau. Entscheidend war auch, ob die erforderliche Stückzahl lieferbar war. Waren die Kriterien erfüllt, erhielten die Bäume einzeln ein Siegel. Das Versiegeln stellt sicher, dass nur die besichtigten Bäume geliefert werden.

Wegen des großen Interesses der Bezirksdienststellen plant die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt als Nachklapp des Projekts einen Workshop, auf dem die Anforderungskriterien weiter vertieft und einheitliche Ausschreibungsunterlagen für Hamburg entwickelt werden sollen.

Leander Wilhelm



Der Baumsachverständige Leander Wilhelm erklärte in einer Baumschule, auf welche Qualitätsmerkmale es ankommt.

Keiner kam knorriger und bayrischer daher als Leander Wilhelm. Er gilt in Deutschland als der Baumsachverständige schlechthin. Entsprechend konzentriert und aufmerksam hörten die Mitstreiter der Kampagne ihm zu, als er bei Hamburger Schmuddelwetter in einer Baumschule an der Peripherie der Stadt über die zu beachtenden Qualitätsmerkmale der Bäume referierte, die später gepflanzt werden sollten. Leander Wilhelm hat dazu beigetragen, dass tatsächlich die bestellten Bäume geliefert wurden und nicht eine andere Qualität. Dazu ist er durch halb Europa gereist, um die Bäume mit einem Siegel zu kennzeichnen.



Mit diesem Siegel stand fest: Dieser Baum kommt nach Hamburg und wird im Zuge von „Mein Baum – Meine Stadt“ gepflanzt.



Auf den ersten Blick ähnelt ein Baum dem anderen. Deshalb ist es wichtig, jeden Baum einzeln zu begutachten.

Grindel Goes Green

Gemeinsam für mehr Bäume



Gemeinsam sammeln, gemeinsam pflanzen und gemeinsam feiern – darauf kam es den Bewohnern des Grindelviertels an.

Grindel Goes Green ist ein Zusammenschluss von Geschäftsleuten aus dem Grindelviertel im Hamburger Stadtteil Rotherbaum, die nach Prinzipien der Nachhaltigkeit wirtschaften. Uns eint das Interesse, unsere Umwelt auch für unsere Kinder zu erhalten. Als wir von der Aktion „Mein Baum – Meine Stadt“ hörten, überlegten wir, wie wir die Aktion am besten unterstützen und Geld für die fehlenden Bäume am Grindel sammeln können. Die Lösung: eine Tombola. Alle Nachbarn aus dem Quartier konnten Lose kaufen und so an der Aktion teilnehmen. Es war uns wichtig, dass daraus eine Gemeinschaftsaktion aller Bewohner des Grindelviertels wurde.

Denn wir finden es wichtig, dass jeder Bürger in seinem Einflussbereich selbst aktiv wird und seine Umwelt mitgestaltet. Ich freue mich immer wieder aufs Neue, einen Baum zu sehen, an dessen Pflanzung ich beteiligt war, wenn ich aus meinem Bürofenster blicke. Jeden Tag habe ich im Viertel Lücken am Straßenrand gesehen, wo früher Bäume wuchsen. Diese sechs Stellen konnten wir mit unserer Aktion wieder mit neuen Bäumen füllen. Noch sind sie recht klein, aber

in den kommenden Jahren und Jahrzehnten können vor allem die Kinder in unserer Nachbarschaft miterleben, wie diese jungen Pflanzen zu stattlichen Bäumen heranwachsen.

Wir haben festgestellt, dass sich die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt richtig Gedanken gemacht hat, wo welcher Baum gepflanzt werden soll. So wurden in der Rappstraße drei thüringische Säulen-

Uns war wichtig, dass die Spenden für unsere Bäume aus einer Gemeinschaftsaktion aller Bewohner des Grindelviertels stammen.

ebereichen gepflanzt und so die einheitliche Bepflanzung des Straßenzuges fast wieder hergestellt.

Für mein Lebensgefühl in der Stadt ist es wichtig, dass es möglichst viel Grün gibt. In Vancouver zum Beispiel gibt es fast keine Bäume. Dort möchte ich nicht leben.

Gerade im Hinblick auf die zu erwartenden Extremwetterlagen ist es mir wichtig, in der Stadt für ein Mikroklima zu sorgen, das ausgleichend wirkt.

Für uns als Gewerbetreibende und Bewohner des Grindels ist diese Aktion eine wunderbare Möglichkeit, unsere Umwelt mitzugestalten. Diese Freiheit der Mitgestaltung müssen wir Bürger nur nutzen und uns mit unseren Möglichkeiten einbringen.

Außerdem halte ich es für wichtig, dass wir mit unserem Verhalten immer Vorbild sind: Wir können vorleben, wie man für sich und seine Kinder die Welt gut gestaltet. Vielleicht lässt sich der eine oder andere davon anstecken und ergreift in seinem Umfeld die Gelegenheit für ähnliche Aktionen.

Anne Südekum

Anne Südekum fiel der Kampagnenleitung durch ihr Engagement auf. Sie wollte besonders viele Bäume in ihrem Stadtteil nachpflanzen. Südekum ist Mitarbeiterin einer alteingesessenen und renommierten Öko-Bäckerei. Im Rahmen eines, unter anderem von ihr initiierten Stadtteilfestes haben sie und ihre Mitstreiter weit über 600 Menschen zu Spenden animiert. So konnten am Ende der Kampagne durch ihre Hilfe tatsächlich fast alle freien Standorte im Grindelviertel mit Bäumen bepflanzt werden.

Im direkten Kontakt mit den Spendern

Die Spendenprofis der Loki Schmidt Stiftung Naturschutz Hamburg

Die Loki Schmidt Stiftung Naturschutz Hamburg prüft sehr genau, an welchen Projekten sie sich beteiligt. Bei der Aktion „Mein Baum – Meine Stadt“ fiel die Entscheidung leicht: Das Ziel, durch die neu gepflanzten Bäume mehr Natur in die Stadt zu bekommen, entspricht sowohl den Ideen von Loki Schmidt (1919-2010) als auch den generellen Grundsätzen der Stiftung. Aber auch, dass die Bürger für einen bestimmten Baum spenden und damit Verantwortung übernehmen, liegt ganz im Sinne von Loki Schmidt. „Mein Baum – Meine Stadt“ stiftet Beziehungen zwischen den Spendern und ihrem Baum, zwischen Mensch und Natur. Genau darum ging es Loki Schmidt schon, als sie noch als Grundschullehrerin arbeitete. Und dafür hat sie sich mit ihrer Stiftung, die auch die Hamburgische Landesstiftung für Naturschutz ist, ihr Leben lang eingesetzt.

Bäume sind ein Teil unserer natürlichen Umwelt. Sie reinigen unsere Luft, versorgen uns mit Sauerstoff, sind gut für Boden und Grundwasser und bieten Vögeln und Insekten einen Lebensraum. Für die Menschen in der Stadt sind sie mitunter das letzte Stück Natur, das ihnen bleibt. Bäume sind in einer Großstadt auch der Gegenstand von Auseinandersetzungen. Immer wieder werden sie etwa für Bauvorhaben gefällt oder fallen

ihren oft ungünstigen Lebensbedingungen zum Beispiel an Straßen zum Opfer.

Mit ihrer Fachkompetenz und logistischem Know-how unterstützte die Stiftung „Mein Baum – Meine Stadt“. Nicht nur die Bearbeitung der Spenden war Sache der Stiftung, sie arbeitete auch fachlich eng mit den Kooperationspartnern zusammen, beriet die Spender und unterstützte die Behörde unter anderem in der Öffentlichkeitsarbeit.

Bei der intensiven Betreuung der Spender wurde deutlich, wie viel den Bürgern Hamburgs die Bäume in ihrer Stadt bedeuten. Viele waren regelrecht begeistert, vor ihrem Haus, in ihrer Straße, an ihrem Arbeitsplatz oder an anderen Orten ihres Lebens einen Baum spenden zu können. Entsprechend groß war auch das Interesse am Zeitpunkt der Pflanzungen, an der Baumart und an vielen anderen Details. Oftmals wurden Bäume auch durch die Spender zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen oder Jubiläen verschenkt. Hierzu gab es spezielle, mit den Spendern abgestimmte Urkundentexte. Eine Arbeitskraft der Stiftung war nur damit beschäftigt, hierzu die zahlreichen Anrufe und Mails zu beantwor-



ten und Spenderurkunden und Spendenbescheinigungen auszustellen.

Die meisten Spender kamen nicht aus dem engeren Umfeld des Naturschutzes. Vielmehr identifizierten sie sich mit ihrem mehr oder weniger grünen Wohn- und Lebensumfeld und wollten einen Beitrag zu dessen Wiederherstellung und Verbesserung leisten. Und dies so konkret wie möglich.

Durch den Kontakt zu den Spendern wurde auch die Loki Schmidt Stiftung bekannter. Wir sind stolz darauf, Partner in diesem Projekt zu sein. Diese Aktion ist gut für die Stadt und ihre Bewohner. Axel Jahn

Axel Jahn ist Geschäftsführer der Stiftung Naturschutz Hamburg und Loki Schmidt Stiftung. Die Stiftung koordinierte und bearbeitete vor allem den Eingang der Spenden. Das Besondere daran war, den Eingang der Spenden tagesgenau zu dokumentieren und zu verbuchen, da diese mit den frei zu wählenden Baumstandorten im Internet abzugleichen waren.



Mein Baum – Meine Stadt fesselte die Hamburger. Denn sie wollten für ihren Baum in ihrer Straße in ihrer Stadt spenden.

Im Mittelpunkt: das Miteinander

Die Umsetzung des Projekts in den Bezirken

Mitte Mai 2011 erhielt ich als Leiter des Arbeitsbereiches Straßenbäume und Straßenbegleitgrün im Fachbereich Stadtgrün des Bezirksamts Hamburg-Nord die Einladung zu einem Arbeitskreis „Pflanzaktion 2011“. Einziges Thema: „Mein Baum – Meine Stadt“. Ich wusste um die Dimension des Projekts, konnte mir aber angesichts der immensen Zahl der zu pflanzenden Bäume nicht vorstellen, dass dies über das gesamte Stadtgebiet im Rahmen eines einzigen Projekts möglich ist.

Angesichts der geringen Geldmittel schien es mir zunächst illusorisch, wie wir zusammen mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, BSU, in der Lage sein sollten, diesen Berg an Arbeit zu bewältigen. Mit Hilfe des Baumkatasters ließ sich die Zahl der Baumlücken rasch feststellen: Im Bezirk Hamburg-Nord waren es immerhin 378. Sie mit neuen Bäumen zu bepflanzen erschien angesichts des knappen Terminplans doch sehr ehrgeizig.

Mit einem dicken Ordner voller Detailpläne und Unterlagen unterm Arm machte ich mich auf den Weg zum Arbeitskreis. Meine anfängliche Skepsis wich sehr schnell Euphorie, da auch die Hamburger Bürger einbezogen werden sollten. Doch die zusätzliche Arbeit musste im Tagesgeschäft untergebracht werden. Es waren innerhalb kürzester Zeit passende Ausschreibungen zu verfassen. Die Baumkontrolleure prüften die Standorte auf Machbarkeit, Aufgrabescheine für die einzelnen Standorte mussten ausgefüllt und jeder Standort auf Kampfmittel beziehungsweise Munitionsreste und Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg untersucht werden.

Angesichts der vielen Standorte nahm dies die meiste Zeit in Anspruch. Eine Firma zur Kampfmittelräumung sondierte an kritischen Standorten den Boden während Stubben gerodet und Pflanzlöcher gegraben wurden. Es gab keinen Standort, auf den wir aus Gründen von Blindgängern verzichten mussten. Und alle Kollegen haben die Arbeiten unbeschadet überstanden.

Resonanz und Spendenbereitschaft der Hamburger waren überwältigend. Irgendwann mussten wir tatsächlich Anwohnern absagen, die einen Baum für einen bestimmten Stadtteil beziehungsweise eine bestimmte Straße spenden wollten. In Hamburg-Nord gab es Stadtteile, bei denen alle Baumstandorte finanziert waren. Meine Überzeugungskraft reichte aber nicht immer aus, die Spender für andere Ortsteile zu interessieren. Ich kann diese Menschen verstehen, denn sie wollen „ihren“ Baum natürlich in ihrem Umfeld wachsen sehen.

Ich muss zugeben, dass ich zu Beginn eine gewisse Skepsis gegenüber der Spendenbereitschaft hatte. Da war jedoch noch nicht klar, welch großartige Unterstützung wir erhalten sollten. Es gab die Internetseite, die es ermöglichte, sich virtuell durch Hamburgs Straßen zu bewegen und dort die in Frage kommenden Standorte mit der von uns vorgegebenen Baumart auszuwählen. Die BSU richtete außerdem weitere Personalstellen ein, die das Projekt unterstützen und den Kontakt mit den potentiellen Spendern halten sollten, so dass sich der Bezirk komplett auf die eigentliche Ausführung des Projekts beschränken konnte.

Die anfängliche Befürchtung, dass der Großteil der Arbeiten am Bezirk hängen bleibt, hat sich nicht bewahrheitet. Es war stets ein Miteinander. Startschuss war der 25. Oktober 2011. Auf dem Hamburger Rathausmarkt präsentierte jedes Mitglied des Senats „seinen“ Baum. Diese Bäume wurden unmittelbar nach dem Pressetermin gepflanzt. Noch während der Dunkelheit am frühen Morgen des 25. Oktober liefen die vorbereitenden Arbeiten auf dem Rathausmarkt.

Innerhalb von knapp drei Wochen pflanzten wir alle Bäume. Viele Baumspender wollten natürlich dabei sein, wenn „ihr Baum“ gepflanzt wird. Noch lange nach dem Ende der Pflanzzeit riefen mich immer wieder Menschen an, die für Bäume im Bezirk spenden wollten und sich eine Fortführung des Projekts 2012 wünschten. Für mich war dies ein völlig unerwarteter Abschluss der Aktion.

Ich bin mir sicher, dass durch das große Interesse und die Spendenbereitschaft der Hamburger auch eine stärkere Sensibilisierung für die Straßenbäume und das Hamburger Grün entstanden ist. Als positiven Nebeneffekt aus dem Projekt lässt sich bereits jetzt eine differenziertere Sichtweise der Bürger auf die vielen Probleme erkennen, mit denen ein Straßenbaum in einer Großstadt wie Hamburg konfrontiert ist.

Andreas Schoof

Wenn Leidenschaft im Bezirk Hamburg Nord einen Namen hätte, dann trüge sie den Namen Andreas Schoof. Schoof ist Mitarbeiter des Fachamtes Management des öffentlichen Raumes und dort unter anderem für das Stadtgrün und dessen Unterhaltung zuständig. Seine Begeisterung für die Kampagne steigerte sich mit dem kontinuierlichen Spendenzuwachs. Irgendwann war es dann keine Arbeit mehr, fast 400 Bäume allein im Bezirk Nord in die Erde zu setzen, sondern eine Herausforderung; und eine ganz besondere, weil dafür nur wenige Wochen Zeit war.

Startschuss für die Aktion war der 25. Oktober. Vor dem Rathaus präsentierte sich jedes Senatsmitglied mit seinem Baum.



Ich bin eine Esche

Die Öffentlichkeitsarbeit für „Mein Baum – Meine Stadt“



Die Nachricht aus London war ernüchternd: Den Weltrekord im Bäume pflanzen hält Pakistan: 541 176 Bäume wurden dort binnen 24 Stunden gepflanzt, schrieb uns das Büro der Aktion Guinness World Records. Was waren da schon unsere 1 000? Manche PR-Idee lässt sich eben nicht realisieren und so unterblieb mangels Erfolgsaussicht der offizielle Antrag, die Aktion „Mein Baum – Meine Stadt“ für einen Weltrekordversuch anzumelden.

Rekordverdächtig war dagegen vieles andere: Binnen einer Woche wurde die Öffentlichkeitsarbeit für die gesamte Aktion konzipiert und realisiert, inklusive Texte, Flyer, Internetauftritt und allem anderen, was dazu gehört. Rekordverdächtig auch die Begeisterung, mit der alle Beteiligten ans Werk gingen: die Mitarbeiter der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und jene der anderen Behörden und Landesbetriebe, die Bezirksämter, das Team von „Green Capital“ und der Loki Schmidt Stiftung und unser extrem engagierter Medienpartner, das *Hamburger Abendblatt*. Alle zogen für die gute Sache an einem Strang, auch an vielen Abenden und Wochenenden.

Das Problem der Medien: Es gab die gute Idee, es gab Aktionen, aber es gab noch keinen Baum. „Wenn Sie im Juni die Aktion starten – warum pflanzen Sie dann erst im Winter? Das ist ja doof, keine Bilder!“, sagte ein Journalist zum Auftakt. Also kam er in den Genuss einer kleinen Botanik-Nachhilfestunde in Sachen Rhythmus der Jahreszeiten. Und berichtete dann ganz ausführlich.

Auch ein ganz Prominenter wurde „bespendet“: Ex-Beatle Ringo Starr sind drei Bäume auf dem Kiez gewidmet – leider wissen wir nicht, ob er je von der Aktion erfahren hat. Besonders aber begeisterte uns die Selbstverständlichkeit, mit der die Hamburger sich der Aktion annahmen. Kein Anlass, der nicht auf eine Baumspende umzumünzen war: Hochzeiten, Geburten, Geburtstage, Jubiläen, Einweihungen.

So war es auch kein Problem, unsere Idee umzusetzen, mit der sich vier sorgsam ausgesuchte jüngere und ältere Hamburger zu „ihrem“ Baum bekennen sollten. Ein IT-Unternehmer, eine Schülerin, eine Mutter mit Baby und ein erfolgreicher Textildesigner ließen sich ablichten. Auf sogenannten ExtraCards gedruckt, landeten ihre Portraits und Bekenntnisse zehntausendfach in den Kartenständern der Hamburger Szene-Kneipen, und am Ende kam die Rückmeldung der Verteilerfirma: „Die Karten gingen weg wie keine anderen in diesem Jahr!“

Als klar war, dass die Spenden ausreichen, um alle Bäume zu pflanzen, galt es, den Wert der Bäume für die Menschen und die Umwelt zu kommunizieren. Dabei lernten auch wir hinzu. Hatten wir uns früher als Sprachpuristen an Wortungetümen wie „Straßenbegleitgrün“ und „Lichttraumprofil“ gerieben, so staunten wir, welche Anstrengungen notwendig sind, damit die 200 000 Bäume entlang der Hamburger Straßen in einer oftmals unwirtlichen Umgebung überleben. Das haben wir den Menschen kommuniziert. Und auch, was

Bäume dazu beitragen, um etwa die Luft zu reinigen, um Heimat zu sein für kleinste und kleinere Lebewesen.

Was bleibt? Auf jeden Fall ein Bekenntnis der Hamburger zu ihrer Stadt und zu ihren Bäumen, zu mehr Bäumen. Und eine große transparente und transportable Säule mit den eingravierten Namen aller Spender, soweit sie genannt werden wollten. Und, hoffentlich, unser Baum – eine holländische Linde auf der Wiese vor der BallinStadt.

Dass wir den Guinness-Rekord ausgelassen haben, stimmt uns nicht traurig. Denn wir kennen ja die Leistungen aller Beteiligten bei „Mein Baum – Meine Stadt“. Und in Pakistan wurden im Juli 2009 ja auch keine Bäume gepflanzt, sondern Mangroven-Stecklinge.

Ludwig Rademacher

Ludwig Rademacher leitet zusammen mit Thomas Immisch die Agentur BKM aus Hamburg. Sie begleiteten die Kampagne professionell und gaben ihr mit ihren Ideen und Gedanken den richtigen Pfiff. Die leicht ergrauten Eminenzen sind mit vielen Wasser gewaschen. Sie brachten ein Höchstmaß an Erfahrung im Umgang mit Medien und Menschen mit und setzten sich mit ihrem Kampagnen-Vorschlag deutlich von der Konkurrenz ab.

Es wird weiter gepflanzt

Senat stellt 500 000 Euro für neue Bäume bereit

Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und die Hamburger Bezirke sind sich einig: Die Begeisterung der Hamburger für ihre Bäume ist riesig. Sie engagieren sich gerne für ihre Bäume. Ein klares Signal, die Aktion fortzusetzen. Auch in diesem Jahr heißt es daher wieder: „Mein Baum – Meine Stadt. Ich mach' mit!“ Den Auftakt machte eine Großspende vom Verband der norddeutschen Wohnungsunternehmen e.V. Gleich 50 neue Bäume können dank der Verbandsspende gepflanzt werden. Der erste Baum, eine Birke, steht seit dem 3. April in der Akazienallee in Hamburg-Fuhlsbüttel. Die übrigen werden ab Herbst gepflanzt – zusammen mit hoffentlich vielen weiteren gespendeten Bäumen. Die Bezirke melden also auch weiterhin die potenziellen Pflanzstandorte an die Behörde

für Stadtentwicklung und Umwelt. Diese pflegt eine Standortkarte im Internet als zentrales Werkzeug für die Abstimmung zwischen Spender und Bezirk. Die Loki Schmidt Stiftung berät, betreut die Spender und hilft bei der Wahl des Standorts. Zudem erstellt sie die Spendenbescheinigungen und übergibt die Urkunden.

Der Spendenprozess hat sich in der Kampagne von 2011 so hervorragend bewährt, dass er beibehalten werden soll: Spender wählen ihre Bäume aus den freigegebenen Standorten; es gibt keine Mindestbeträge; werden 500 Euro gespendet, zahlt die Stadt den Rest und der Baum wird gepflanzt. Neu ist, dass es Großspendern nun freisteht, anstelle einer Teilspende von 500 Euro die kompletten Kosten einer Pflanzung zu übernehmen.

Hamburg ist mit rund 1,8 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt in Deutschland. Sie ist gleichzeitig Stadt und Staat. Staatliche und gemeindliche Tätigkeiten werden daher nicht strikt getrennt. Aufgaben, die einheitlich durchgeführt werden müssen, werden vom Senat wahrgenommen oder den Fachbehörden, etwa der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, übertragen. Die übrigen Aufgaben liegen in der Verantwortung der sieben Bezirke.

